

Fürst Wenzel von Liechtenstein,

in der Schlacht zwischen Czaskau und Chotulitz.

Jahr 1742.

Kaiser Karl VI. starb am 26. Oktober 1740. Der Abend seines Lebens war trübe im Vergleiche seiner frühern glänzenden Regierung. Nachdem er keinen Sohn hinterließ, so hatte er große Opfer gebracht, um die vorzüglichsten europäischen Mächte dahin zu bewegen, daß sie seine Tochter Maria Theresia als die alleinige Erbin seiner Monarchie anerkannten, und die von ihm zu diesem Zwecke aufgesetzte pragmatische Sanktion als Gewährsmänner unterschrieben.

Oft hatte der alte und erfahrene Prinz Eugen *) den biederherzigen Kaiser zu überreden gesucht, daß er sich auf die Versprechungen der Fürsten nicht verlassen solle, sondern daß es das Beste sey, durch eine starke gelübte Heeresmacht, und eine wohlgefüllte Staatskasse allen möglichen Unfällen vorzubeugen. Karl verließ sich aber auf das Wort der Fürsten, daß sie seiner Tochter den ungekränkten Besitz der Länder überlassen werden, und starb in dieser Voraussetzung ganz ruhig.

Mit ihm erlosch der Mannstamm des Hauses Habsburg, welches seit dem Jahre 1278 von Rudolph dem I. angefangen, durch 462 Jahre über Oesterreich geherrscht, und an dieses Land die Kronen von Ungarn und Böhmen, die Lombardei und die Niederlande geknüpft hatte.

Europa war zu jener Zeit, als Maria Theresia zur Regierung gelangte, an weibliche Regenten bereits gewohnt. In Rußland hatten schon zwei Kaiserinnen, nämlich Katharina und Anna kurz nach einander geherrscht, und die letztere hinterließ eben damals die Regentschaft über dieses Reich wieder einer Frau.

Maria Theresia, durch Geist und Schönheit ausgezeichnet, schien ganz geeignet, die Monarchie zu einem neuen kräftigen Leben zu erwecken, und Alles blickte voll Hoffnung nach der jungen Königin von Ungarn und Böhmen hin. Sie stand eben damals in ihrem 23. Jahre, und war mit dem Herzoge Franz von Lothringen vermählt, der dieses Land aber bei ihrer Thronbesteigung bereits mit jenem des Großherzogthums Toskana vertauscht hatte.

Wie richtig Prinz Eugen gesehen hatte, bewies sich gleich kurze Zeit nach dem Tode des Kaisers. Zuerst machte Baiern durch seinen Gesandten in Wien, Ansprüche auf Oesterreich, Ungarn und Böhmen, weil sein Herr, der Kurfürst Karl Albrecht von der ältesten Tochter Kaiser Ferdinand des I. abstamme, und nach dessen Testamente bei Abgang der männlichen Erben des Hauses Habsburg, die Nachkommen dieser Tochter in Oesterreich herrschen sollten. Allein diese Berufung Baierns auf eine testamentarische Verfügung Ferdinand des I. wurde dadurch erlediget, da sich aus der nämlichen Urkunde ergab, daß die Erbfolge dieser Tochter Ferdinands nicht von dem Abgange der männlichen, sondern der ehelichen Leibeserben des Kaisers abhängen solle.

Außer Baiern machte auch Spanien Ansprüche auf Oesterreich, weil die Könige von Spanien aus diesem Hause wären, und die vielen nach Spanien vermählten österreichischen Prinzessinnen ihre Antwortschaft nie aufgegeben hätten.

Frankreich reizte durch seine Einflüsterungen auch noch den König von Polen und Kurfürsten von Sachsen, August auf, um mit seinen Ansprüchen auf diese Monarchie aufzutreten, welche er durch seine Gemalin, der ältesten Tochter des Kaisers Joseph des I., welcher ein Bruder Karl des VI. war, darauf habe.

Um die Verwirrung vollständig zu machen verband sich das arglistige Frankreich innig mit dem Könige von Preußen, Friedrich dem II., welcher schon seit dem Monate December 1740

*) Eugen, Prinz von Savoyen, der größte Feldherr seiner Zeit war geboren zu Paris den 18. Oktober 1663, und starb zu Wien den 21. April 1736.

mit Maria Theresia im Kriege begriffen war, jedoch nicht wegen der pragmatischen Sanktion, deren Gültigkeit er selbst nicht bestritt, sondern wegen den von derselben unabhängigen Ansprüchen des brandenburgischen Hauses auf die schlesischen Fürstenthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf, zu deren Geltendmachung der Tod Karl des VI. ihm eine willkommene Gelegenheit darbot.

Dieser Friedrich II. schien das Losungszeichen zur Theilung der Länder der österreichischen Monarchie gegeben zu haben. Er hatte eine ganz eigene Philosophie, auf welche sich seine Politik stützte. Maria Theresia hatte beim Antritte ihrer Regierung weder Geld noch Truppen. Das österreichische Schlessien, dieses fruchtbare Getreideland schien dem Könige für seine übrigen daran Mangel leidenden Provinzen eine so schöne Erwerbung, daß er der Lust, es für sich zu erobern nicht zu widerstehen vermochte, ungeachtet des von ihm gegebenen Versprechens, die pragmatische Sanktion aufrecht zu erhalten. Er besetzte mit seinen wohlgeübten Truppen, unter dem Vorwande Schlessien zu besetzen, ohne Widerstand die meisten Städte dieses Landes; allein nur zu bald mußte Maria Theresia, die ihm kein Heer entgegen setzen konnte, mit Schmerz wahrnehmen, wie dieses Versprechen eigentlich gemeint sey. Schon am 31. Juli 1741 begann auch der Kurfürst von Baiern seine Feindseligkeiten gegen Oesterreich durch die Ueberrumpfung der Stadt Passau. Durch ein französisches Heer von 30,000 Mann verstärkt, rückte er ohne einen besonderen Widerstand anzutreffen am 2. Oktober 1741 in Linz ein, und ließ sich daselbst als Erzherzog huldigen.

Zu gleicher Zeit wollte auch der König von Polen und Kurfürst von Sachsen einen Antheil an der Beute haben, und sendete ein mächtiges Heer unter der Anführung seines Stiefbruders, des Grafen Kutowsky nach Böhmen.

In dieser drangvollen Lage wendete sich jetzt Maria Theresia zu den getreuen Ungarn, nachdem ihr ihre Verbündeten (England und Rußland) keine Hilfe leisten konnten. Auf einer Versammlung der ungarischen Stände zu Presburg gewann sie durch Klugheit die Gemüther, nachdem sie in einer kurzen aber tief eindringenden Rede an die Magnaten, bei welcher Gelegenheit sie ihren erstgeborenen kaum 6 Monate alten Sohn Joseph unter Thränen vorzeigte, ihnen ihren verlassenen Zustand offenbarte.

In kurzer Zeit erschienen nun 15,000 berittene Edelleute in Presburg, und aus den Gespannschaften strömten zahlreiche Mannschaften herbei, woraus zwei Heere gebildet wurden, davon eines der Großherzog Franz, der Gemal Maria Theresias nach Böhmen führte, mit dem andern aber der General Wärenklau im Jänner 1742 Oberösterreich wieder eroberte.

Unter dem Großherzoge Franz von Toskana machte der Fürst Wenzel von Liechtenstein den ersten Feldzug in der Armee als Feldmarschalllieutenant mit, und befand sich beim linken Flügel, der gegen Budweis ziehend, die Gemeinschaft mit dem Heere in Baiern, und die Sicherheit des südwestlichen Böhmens erhalten sollte.

»Schwerlich wird irgend eine Nation einen größeren Patriotem aufzuweisen haben, der sein Vaterland so aufrichtig liebte, und seinem Fürsten mit solcher Treue ergeben war, wie es Wenzel von Liechtenstein gethan. Er erblickte das Licht der Welt zu Prag den 10. August 1696. Sein Vater Philipp Erasmus war Feldmarschalllieutenant des Kaisers, seine Mutter Christina Theresia, eine Tochter des Fürsten von Löwenstein.

In seinem 20. Jahre machte er den ersten Feldzug gegen die Türken, welche den Karlowitzer Frieden durch ihren Einfall in Morea im Jahre 1715 gebrochen hatten, und zeichnete sich in der Schlacht bei Belgrad (16. August 1717) vorzüglich aus, wo er nur durch seine außerordentliche Geistesgegenwart dem augenscheinlichen Tode im Feindesgedränge entrann, nachdem er einem Tartaren, der ihm eben den Kopf spalten wollte, erschoss, und mit seinem Degen, den er meisterlich zu führen wußte, sich mitten durch die Feinde einen Ausweg machte.

Ein Jahr darauf vermählte er sich mit der verwittweten Gräfin von Thun, einer Tochter des Fürsten Anton Florian von Liechtenstein, welcher der Erzieher Kaiser Karl des VI. war. Von jener Zeit an lebte er als glücklicher Gatte und Vater ruhig im Schooße seiner Familie, aber rastlos mit dem Studium der Kriegskunst beschäftigt, bis zum Jahre 1734, wo der Tod des Königs August des II. von Polen fast ganz Europa in Flammen setzte, und wo er am Rheine unter dem schon sehr alten ewig-denkwürdigen Helden Eugen wider Frankreich focht. Ein Jahr darauf sendete ihn der Kaiser Karl VI. nach Berlin als Gesandten, um den rauhen alten König Friedrich Wil-

helm den I. bei seinen guten Gesinnungen gegen Oesterreich zu erhalten, den hart unterdrückten, unternehmenden Kronprinzen aber zu gewinnen. Zwei Jahre später hielt er mit ungeheurer Pracht seinen Einzug in Paris, wohin er nach Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den Kabinetten von Wien und Versailles abgeordnet wurde. Es ist erwiesen, daß er außer jenen bedeutenden Summen, welche ihm der Kaiser dahin mit gab, aus seinem eigenen Vermögen noch eine Summe von mehr als einer Million Gulden verwendete, um die Macht seines Kaisers ruhmvoll zu repräsentiren. <

Wenzel von Liechtenstein als Feldmarschalllieutenant, wie schon früher erwähnt, langte mit dem böhmischen Heere den 19. November 1741 bei Neuhaus an, und da sich Prag eben von den Truppen des Königs Friedrich des II. sehr bedrängt befand, so richtete der Großherzog seinen Marsch über Tabor nach Prag, um es zu entsetzen. Allein da bei ihrer Annäherung diese Stadt bereits in den Händen der Feinde war, so zog sich die Armee wieder zurück, und der rechte Flügel derselben unter dem Kommando des Fürsten von Lobkowitz breitete sich bei Chrudim aus, während der linke, unter der Anführung des Prinzen Karl von Lothringen *), bei welchem sich Wenzel von Liechtenstein befand, gegen Budweis aufbrach, um die Gemeinschaft mit der bayerischen Armee zu unterhalten, und den südlichen Theil Böhmens zu decken.

Indessen waren die Preußen mit Sachsen verstärkt in Mähren eingedrungen, hatten Olmütz erobert, und standen schon an den Grenzen Oesterreichs, als sie wieder eilig nach Böhmen zurück zogen.

Prinz Karl von Lothringen folgte jetzt dem Feinde auf dem Fuße nach, welcher sich zwischen der Elbe und dem Flüsschen Sasawa gelagert hatte, um die Truppen zu erwarten, welche unter dem Fürsten von Dessau im Anzuge waren. Diesen Plan zu vereiteln, und zugleich die Vereinigung mit der französischen Armee zu verhindern, suchte Prinz Karl den Preußen in den Rücken zu fallen. Auch glückte es seinen Vortruppen, sich des Dorfes Czaslau und der Kolinerbrücke im Rücken des Feindes zu bemächtigen; allein die Preußen merkten jetzt den Anschlag, und zogen sich eiligst bei Chrudim zusammen.

Der König Friedrich brach nun selbst auf, um den Oesterreichern zuvor zu kommen, welche Kuttenberg besetzen wollten. Es war am 17. Mai 1742 als Prinz Karl früh Morgens mit vier Kolonnen gegen die Preußen anrückte, wo es dann zwischen Czaslau und Chotusitz zur Schlacht kam. Der König ließ nämlich durch seine Reiterei den linken Flügel der Oesterreicher angreifen, warf die erste Linie, konnte aber der zweiten nichts anhaben, welche tapfer widerstand. Nun griff die österreichische Reiterei die preussische auf dem linken Flügel an, warf sie über den Haufen, wobei sie außerordentlich großen Verlust erlitt. Schon neigte sich der Sieg auf die Seite Oesterreichs, allein die ungarischen Soldaten sahen sich jetzt, statt den errungenen Vortheil zu benutzen, nach Beute um, welchen Umstand der König Friedrich dazu benützte, daß er einen neuen Angriff auf sie anordnete, und sie zersprengte; und so ging die Schlacht gegen Abend für Oesterreich verloren.

Fürst Wenzel von Liechtenstein führte in dieser Schlacht den rechten Flügel der Kavallerie an, und wagte sich dabei so tief in den Feind, daß man ihn einige Stunden hindurch entweder für todt oder gefangen hielt, bis er endlich mit dem Generale Birkenfeld aus dem Gemenge wieder zum Vorscheine kam. Daß er bei dieser Gelegenheit tapfer gefochten haben mußte, bewies sein ganz mit Blut bedeckter Uniform und sein Degen. Unter den vielen Feinden, die seinem tapfern Arme erlagen, befand sich auch ein preussischer Kürassier, einer von den Riesen, die sich noch aus den Zeiten des alten Königs Friedrich Wilhelms herschrieben, der eine Garde von 1000 Mann solcher Riesen mit ungeheuren Kosten in ganz Europa hatte zusammenwerben lassen, und solche in Potsdam unterhielt. Dieser war im Handgemenge mit gezücktem Säbel auf den österreichischen Helden eingedrungen, um, (wie er sich in seiner Redensart ausdrückte) dem österreichischen Racker den Kopf zu spalten, und hätte ihn auch wie der Tartar vor Belgrad, einen Augenblick später nieder gehauen. Liechtenstein wich aber

*) Karl Alexander, Herzog von Lothringen, k. k. Feldmarschall und Generalissimus, geboren den 12. December 1712, war ein Bruder des Großherzogs Franz von Toskana, der Gemal Maria Theresiens.

seinem mächtigen Hiebe durch eine glückliche Wendung aus, und faßte dafür seinen Gegner zwischen den Lenden und dem Kürasse so geschickt und herzhaf, daß der Degen bis an das Gefäß in dessen Leib fuhr, worauf der Kolofß aus dem Sattel fiel.

Nach dieser Niederlage zog sich das östereichische Heer bis Deutschland zurück, und der große Verlust den Friedrichs Heer in dieser Schlacht besonders an Reiterei erlitt, machten ihn geneigt den Frieden zu wünschen, der auch am 17. Juni zu Breslau geschlossen wurde.

Da nun Fürst von Liechtenstein seinem Vaterlande auf dem Schlachtfelde keinen Nutzen mehr schaffen konnte, so öffnete sich seinem patriotischen Geiste ein anderer Ausweg, wo er dem Staate nützlicher zu werden hoffte, als wenn er Schlachten gewonnen hätte. Er hatte nämlich in der Schlacht bei Chotusitz die Bemerkung gemacht, daß die östereichische Artillerie der preussischen nachstand, und daß alle persönliche Tapferkeit vor einer gutbedienten Artillerie im Felde unterliegen müsse. Er sann daher jetzt auf Mittel, diesem Uebelstande in der kaiserlichen Armee abzuhelfen, und Maria Theresia, zu der er sich in dieser Absicht wendete, und die ihm obnehin schon längst ihr volles Vertrauen geschenkt hatte, billigte mit Freuden seinen Plan, das östereichische Geschützwesen zu verbessern. Seine Kaiserin ernannte ihn jetzt zum General-Direktor der kaiserlichen Land-, Feld- und Hausartillerie, und als solcher sparte er weder Kosten noch Mühe, um seinem hohen Stande Ehre zu verschaffen. Er verschrieb anfänglich auf seine Kosten berühmte Mathematiker und Ingenieure aus ganz Europa, die er unter sehr günstigen Bedingungen nach Wien einlud, und daselbst ehrenvoll anstellte. Die berühmtesten darunter waren Alvsen, ein Däne, Rouvroy, ein Franzose in sächsischen Diensten, im kaiserlichen Heere der Feuerteufel genannt, und Schröder, ein Berliner, welcher später General des Mineurkorps wurde. Auch ein gewisser Jaquet darf hier nicht übergangen werden, der eigentlich ein gemeiner Zimmermann war, aber in mechanischen Arbeiten eine ausnehmende Geschicklichkeit besaß, und an der vortrefflichen Maschine der Stuckbohrerei in Ebergassing großen Antheil hatte.

Wenzel von Liechtenstein verwendete aus seinem Vermögen große Summen zur Bildung geschickter Kanoniere. Er ließ ihnen kostbare Werke über die Ingenieurkunst von Belidor und Didier verfaßt, umsonst zum Studium austheilen, exerzirte sie selbst oft im Feuer, und setzte bedeutende Prämien für jene aus, welche sich im Schießen und Bombenwerfen besonders auszeichneten.

Die Wirkungen seiner patriotischen Anstrengungen wurden auch bald in dem Feldzuge in Italien sichtbar, welchen Oesterreich wider das verbündete Spanien und Frankreich im Jahre 1746 zu führen hatte. Liechtenstein, welcher schon seit seiner Großbotschaft in Paris Ritter des goldenen Vlieses war, wurde jetzt als Generalfeldmarschall nach Italien geschickt, traf aber die kaiserliche Armee daselbst in einem sehr schlechten und aufgelösten Zustande an. Diese zählte kaum 10 000 Mann, welche noch dazu muthlos, unbesoldet, darbd, ohne Liebe, und ohne Selbstvertrauen waren. Alles was dem Heere mangelte gab jetzt Liechtenstein in wenig Wochen, wie mit dem Schlage einer Zauberruthe. Er kaufte die Bedürfnisse, und sorgte für den Sold mit einer seit Wallenstein nicht erhörten Freigebigkeit. Bald darauf lieferte er der verbündeten Armee am 16. Juni 1746 bei Piacenza eine Hauptschlacht, und schlug die Feinde unter Maillebois und dem Marquis de Sages völlig, wodurch ganz Oberitalien von ihnen gesäubert wurde. Eine Krankheit hinderte ihn aber seine Operationen fortzusetzen, und so kehrte er nach hergestellter Gesundheit wieder nach Wien zurück, wo er seinen Verbesserungsplan im Artilleriewesen mit allem Eifer fortsetzte.

Wenzel von Liechtenstein erfreute sich des besondern Wohlwollens seiner gütigen Kaiserin, und des römischen Königs Joseph des II. Er wurde unter andern im Jahre 1760 von Maria Theresia als Botschafter nach Parma geschickt, um die Tochter des Herzogs von Parma, welche Josephs bestimmte Braut war, nach Wien zu begleiten. Im Jahre 1764 wurde er Großkreuz des St. Stephansordens. Im Jahre 1769 setzte er einen Stein auf seiner Herrschaft Boskowitz, da, wo Joseph II. mit eigener Hand den Pflug geführt hatte, um seine Achtung gegen den ältesten und unentbehrlichsten der Stände, nämlich den Nährstand zu zeigen.

Fürst Wenzel von Liechtenstein starb den 10. Februar 1772 im 76. Jahre seines Alters an Nervenschwäche. Das Vaterland trauerte bei dem Tode dieses Patrioten, denn es verlor an ihm einen Menschenfreund, einen klugen Staatsmann, einen tapferen Helden und redlichen Bürger. Er unterstützte Künstler und Gelehrte auf großmüthige Weise, und seine Milde gegen Nothleidende war unbegrenzt. Maria Theresia nannte ihn nie anders, als ihren Freund und lieben Fürsten, und er kann auch ohne Uebertreibung als die Krone des östereichischen Adels seiner Zeit angesehen werden.

